

Die Jazz Animals – Raus aus der Kaste!

Text: Gabi Franziska Gottstein

Siggi Loch, früherer Europa-Chef von Warner und Gründer des berühmten Musik-Labels ACT, hat schon Größen wie Westernhagen, Helen Schneider, Jürgen Drews, Rudolf Kunze begleitet und Jazz-Weltstars wie Michael Wollny und Nils Landgren entdeckt. In der internationalen Musikszene gilt er als Topinsider und Produzenten-Ikone, die im Alter von 79 Jahren immer noch den richtigen Riecher für die Stars von morgen hat. Mit seinem neuesten Projekt „Jazz Animals - A Tribute to Blue Note“ will Loch nun ein Zeichen für die Meilensteine des Jazz setzen. Und wie seine Zöglinge Vincent Peirani und Émile Parisien fordert und fördert er ein Umdenken in Richtung Vielfalt und zurück zur wahren Größe des Jazz.

Wir trafen die drei Ausnahmetalente zum Projekt-Talk, getreu dem Motto: Let's swing!

Ein deutsch-französisches Trio irgendwo zwischen 35 und 80, das hier entspannt und kreativ am nächsten Musik-Projekt arbeitet– wann und wie habt Ihr zusammengefunden?

Siggi Loch: Ich hörte Vincent vor gut sechs Jahren das erste Mal spielen und wusste sofort, der muss sich unserer Musikerfamilie anschließen!

Vincent: Von Siggi Loch angesprochen zu werden, das war ein grandioses Angebot. Ich hatte damals noch keine Bindung an ein Label, nur einzelne Platten herausgebracht und diese auch nur im klassischen Genre.

Siggi Loch: Als ich kurz darauf Émile traf, war mein erster Eindruck: Wow, das beste Sopransaxophon, den ich je gehört habe! Ein Niveau auf Ebene Goldman und Bechet – nur dass die beide anderen schon tot sind. Nichts lag da näher, als mit Vincent und Émile ein Tribut an Bechet zu produzieren. So entstand „Bel Époque“.

Vincent: Die Scheibe hatte super Verkaufszahlen, die Tour ausverkaufte Konzerthallen. Das war vor 5 Jahren. Ich war der glücklichste Mann der Welt.

Émile: Siggi Loch war unser Türöffner. Wahnsinn! Seitdem arbeiten wir zusammen. Es macht einfach Spaß!

War Jazz von Anfang an die Musikrichtung, die Ihr machen wolltet?

Vincent: Ich bin eigentlich aus der Klassik gekommen. Ein Freund hat mir mal ein paar CDs mitgebracht, so kam ich zum Jazz. Ich selbst hatte bis dato keine bevorzugte Stilrichtung. Meine Maxime war immer: Für alles offen bleiben! **Erst wenn die Musik dir Gänsehaut verleiht, ist sie gut.**

Émile: Bei uns war es immer schon der Jazz. Meine Eltern waren echte „Melomane“, völlig Jazz-besessen. Jeden Sonntagmorgen weckte mein Vater uns Kinder mit „Blues March“. Das hat wohl nachhaltig geprägt.

Und bei Siggı Loch, wie prägte der Jazz das Leben des erfolgreichen Musikproduzenten?

Siggı Loch: Als ich 15 Jahre alt war, erlebte ich das erste Mal Sidney Bechet in Hannover. Nur ein Konzert – und über Nacht war ich Fan! Ab diesem Abend wusste ich, mit Jazz musst du etwas machen! Mit der Gruppe „Red Onions“ (benannt nach einem Bechet-Titel) habe ich mich als Drummer versucht, aber ehrlich: Ich war einfach nur grottig (*lacht*)! Da war mir klar, dass ich es als Musiker wohl nicht schaffen würde, aber Jazz sollte trotzdem mein Beruf werden.

Vom erfolglosen Schlagzeuger zum angesagten Topmanager? Klingt ein wenig wie im Märchen...

Siggı Loch: Ich hatte die Geschichte von den Gründern des erfolgreichen Jazz-Labels Blue Note Records gelesen: Alfred Lion und Francis Wolff, beide Nicht-Musiker, die 1939 nach New York emigriert waren – einer von ihnen war Geschäftsmann, einer Fotograf – ich war beides, also, dachte ich mir, das kann ich auch. So wurde Blue Note zu meinem persönlichen Vorbild.

Sie gehören zu den wenigen, die Francis Wolff und Alfred Lion noch persönlich kennenlernen durften...

Siggı Loch: 1966 war ich in Amerika, mit dem Ziel, endlich mein eigenes Label zu gründen. Tatsächlich erhielt ich von Liberty, einem Musikverlag mit Schwerpunkt auf Pop, die Möglichkeit, weiter ins Musikbusiness einzusteigen. Zunächst verneinte ich, weil ich ja mein eigenes Jazz-Label gründen wollte. Dann offerierte man mir, dass Liberty gerade das Jazz-Label Blue Note gekauft hatte. So wurde kurzerhand ein Treffen mit Wolff und Lion arrangiert und es entwickelte sich eine Zusammenarbeit über sehr viele Jahre, aus welcher mit Francis neben der beruflichen Sphäre auch eine tiefe Freundschaft erwachsen sollte. Viele erinnern sich heute „nur“ an die Erfolge der Jahre 1950-66, aber tatsächlich hat Blue Note über Jahrzehnte eine unglaubliche Musikgeschichte geschrieben.

Was mich persönlich interessieren würde: Émile und Vincent, wenn Ihr anderen erzählt, dass Ihr Jazz macht, seht Ihr Euch manchmal mit Vorurteilen konfrontiert?

Vincent: Ach Du meinst: „Jazz ist Scheiße“. Und wir sind zu jung dafür?

Émile: Gib ruhig zu, dass Dich die Musik nervt. Oder dass Du bei uns etwas anderes erwartet hättest. Das verkraften wir – das hören wir ja oft genug (*zwickert*).

Vincent: Wir haben und verkörpern eine völlig andere Idee von Jazz. Es gibt so viele Arten: Swing, Dixie, Bebop, M-Base, Acid, etliche Mischformen... Wir inszenieren alle ständig neue Richtungen.

Émile: **Vorurteile stören uns nicht. Wir überzeugen gern vom Gegenteil!**

Woher kommt Eurer Meinung nach überhaupt dieses Negativ-Bild?

Vincent: Die Medien haben Jazz mit diesem Anti-Bild wie eine Fabel überzogen. Früher gab es die Assoziation mit Black und Gospel – die aufbegehrende Musikbewegung. Heute der

Deutungswechsel ins Experimentelle für die Elite. Klassische Schwarz-Weiß-Malerei eben. Da gibt es wenig dazwischen.

Hat es also einen Deutungswechsel von der Musik der Unterdrückten zur Musik der Privilegierten gegeben? Ein Jazz-Update für Hochnäsige?

Vincent: Ja, aber das Hauptproblem ist damals wie heute, dass neue Zuschauer dazu neigen, vorschnell zu kategorisieren.

Émile: In der aktuellen Generation müssen auch wir dazu beitragen, dass Publikum wieder zu öffnen. **Jazz-Musik bringt gute Energie und die soll und ist für alle offen.**

Vincent (*unterbricht*): Man muss nur neugierig sein!

Émile: Dann spürt man auch, dass es sich tatsächlich lohnt Jazz anzuhören. (*schmunzelt*)

Vincent: Wir waren in Nürnberg beim Musik Festival Open Air. Tausende Leute waren gekommen, nicht unbedingt für Jazz, aber letztlich sind sie genau dafür geblieben. DAS ist Jazz. (*lacht*). Früher war es Rock, der die Leute fesselte. Da war es Jazz. So weit muss das gar nicht auseinander liegen.

Émile: **Die Leute lesen Jazz und haben Angst.** Aber sie müssen kommen!

Vincent: Sie müssen lachen. Und das tun sie, wenn wir spielen. Und sogar ohne, dass wir sie dafür bezahlen (*lacht*)!

Wie würdet Ihr Eure Jazz-Stilrichtung selbst charakterisieren?

Vincent: Impro!

Émile: Wir fördern und bringen alte, neue und alle anderen Richtungen. **Mit der Zeit ist Jazz zu Unrecht in eine alte, elitäre Musikkaste gesteckt worden, die Jazz gar nicht ist.** Jede Aufnahme ist ein Tribut an vorige Jazz-Künstler, aber jede Aufnahme ist eine Improvisation und damit eben auch anders und neu. Auch bei uns. Übrigens auch bei den Jazz Animals!

Bei den Jazz Animals?

Siggi Loch: Mit dem Projekt „Jazz Animals“ feiern wir dieses Jahr 80 Jahre Blue Note Records. Ich hatte die brennende Idee, dass zum 80-jährigen Geburtstag jemand etwas tun muss, die Geschichte vom bekanntesten Jazz-Label aller Zeiten endlich komplett darzustellen. Der Sache habe ich mich dann mal angenommen (*schmunzelt*).

Aber wieso „Jazz Animals“?

Siggi Loch: In New York wurden die Blue Note-Gründer nur „Jazz Animals“ genannt. Und weil ein großer Erfolg auf Bechet zurückgeht, musste es auch Émile sein, der die Funktion des Bandleaders übernimmt. Kein anderer spielt auf Bechet-Niveau das Sopransaxophon. Kein anderer hätte so gut gepasst.

Émile: Ich bin super glücklich, dass Siggi mich auserwählt hat und werde natürlich mein Bestes geben, die Jazz Animals mit Ehre zu vertreten.

Siggi Loch: Natürlich können und werden Émile und Vincent immer ihre eigene Musik spielen – und die ist sehr gut! –. Aber alles geht immer auch auf Blue Note zurück. Auf Francis und Alfred.

Émile: Blue Note – das ist eine Ära, da hast du Ehrfurcht! Das ist nicht irgendein Projekt. Ein Blue Note-Tribute in Deutschland, im Heimatland der Gründer zu spielen, ist eine Verpflichtung!

Werden die Jazz Animals also dazu beitragen, dass Leute sich wieder an Jazz „heranwagen“?

Vincent: Auf jeden Fall! Das Image von Jazz muss geändert und positiv wiederbelebt werden
Émile: Die Medien – welche auch immer (*schaut mich an und schmunzelt*), müssen das Bild ändern. WIR müssen das Bild ändern, aktiv. Das Bild, das wir heute verarbeiten und verbreiten, ist nicht gut.

Vincent: Es liegt jetzt an uns Künstlern, auf die Leute zuzugehen. Dieses Umdenken ist übrigens ein Wandel, der fast auf die ganze Musikbranche zutrifft: Heute müssen die Künstler Zuschauer akquirieren und Fans generieren. Wir müssen Leute für Jazz gewinnen. Wenn sie erstmal Kontakt hatten, bleiben sie auch und kommen sogar wieder.

Émile: Auch Live kannst du viel ändern.

Siggi Loch: Die Musik muss gelebt werden. Das ändert viel. Auch in den Köpfen. Je mehr Sinne du einsetzen musst, desto besser.

Émile. **Aber man muss das Umdenken ermöglichen. Chancen geben und zulassen wäre das Stichwort.**

Wenn das Außenbild so nachweislich negativ vorbelastet ist, wäre dann allgemein ein neuer Name nicht gut? Statt Jazz ein neuer Kunstbegriff, um sich von Vorurteilen zu befreien?

Émile: Nein. Damit packst du nur wieder alles in eine Box. In eine neue, aber sammelst dann dort die Klischees. Das würde nichts bringen. Jazz steht ja für Vielfalt.

Ihr touret dieses Jahr viel durch Deutschland? Ist das Publikum eigentlich anders als in Frankreich?

Émile: Wir spielen in beiden Ländern gern ein wenig überall. Mal in Clubs, Philharmonien, Konzerthallen. In Berlin und München waren wir schon öfter. Letztlich vor allem dank Siggi Loch und ACT, der das alles ermöglicht hat.

Vincent: Die Deutschen sind per se etwas neugieriger. Sie kommen einfach, lassen sich überraschen und vertrauen auf die Konzertagentur. In Frankreich sind sie schon skeptischer, wenn du noch keinen großen Namen hast.

Émile: Vielleicht schafft in Deutschland auch das Weißbier die eine oder andere Genussatmosphäre (*schaut Vincent an und lächelt verräterisch*). Bei Vincent hilft das zumindest immer.

Infokasten

Die Jazz Animals gastieren am 15.11.2019 im Zughafen Erfurt in folgender Besetzung: Émile Parisien (Saxophon), Theo Croker (Trompete), Glenn Ferris (Posaune), Yaron Herman (Piano), Joe Martin (Bass), Gerald Cleaver (Schlagzeug). Special Guests: Saxophonist Benny Gol-

son & Pianist Axel Zwingenberger. Tickets gibt es im Ticketshop Thüringen und an allen angeschlossenen Vorverkaufsstellen sowie unter www.jazz-in-the-city.de.